

Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

Olpe

*

Gedenktafel zur Erinnerung an den in China ermordeten Missionar Franz Xaver Nies.

(Dennis Schmidt)



Foto: Ute Kemmerling 2023

Ort: Isfried-Ohm-Straße 31, 57462 Olpe-Rehringhausen (Kirche St. Nikolaus)

Die Mission war mit dem Kolonialismus eng verknüpft. Vielfach waren die Missionarinnen und Missionare weiterhin mit ihren Heimatorten verbunden und wurden so gewissermaßen zu den „Augen und Ohren“ ihrer Heimatgemeinde in der Ferne. Manche konnten im Herkunftsort fast einen Heldenstatus erlangen, so wie Franz Xaver Nies in seiner Heimatgemeinde Rehringhausen.

Kommentar

Im Jahr 1879 entschied sich ein gerade 20-jähriger junger Mann aus dem sauerländischen Rehringhausen, dafür, dem noch jungen geistlichen Orden „Gesellschaft des göttlichen Wortes“ (Societas Verbi Divini, SVD) beizutreten. Die im niederländischen Steyl beheimatete Gemeinschaft, die deshalb als Steyler Missionare bezeichnet werden, widmetet sich der Mission und hatte vor allem China als Ziel auserkoren. Der junge Mann, Franz Xaver Nies, war von der Idee, als Missionar in die Fremde zu gehen und dort das Christentum zu predigen, fasziniert. Nach seiner Ausbildung führte ihn sein Weg dann 1885 – nach einem letzten Heimatbesuch in Rehringhausen – tatsächlich nach China. Dort war er zwölf Jahre in der Mission tätig, bis er im November 1897 zusammen mit seinem Ordensbruder Richard Henle ermordet wurde.

Die Missionsinstitutionen hatten in China in den Jahrzehnten zuvor auf Druck der Kolonialmächte, die das chinesische Kaiserreich mehr und mehr einengten und zu dominieren suchten, immer umfassendere Privilegien erhalten. Kolonialismus und Mission gingen hier gewissermaßen Hand in Hand. So wurden die Missionarinnen und Missionare zum Symbol der Fremdherrschaft und zum Feindbild vieler Chinesinnen und Chinesen. Das machte sie zum Ziel von Angriffen, wie den, dem Franz Xaver Nies an Allerheiligen 1897 zum Opfer fiel. Das Deutsche Reich nutzte den Tod der beiden Missionare, um ein Ziel zu erreichen, das in der Regierung Wilhelms II. schon länger verfolgt wurde: Kolonialbesitz in China. So besetzten Marinetruppen noch im gleichen Jahr die Bucht von Kiautschou und im Jahr darauf erzwang das Deutsche Reich einen Pachtvertrag über 99 Jahre für das Gebiet. Nies und Henle wurden so quasi mit ihrem Tod zu den „Vätern“ der deutschen Kolonie Kiautschou. Allerdings waren ihre Namen in der breiten Öffentlichkeit schnell vergessen. Einzig ihr Orden hielt die Erinnerung aufrecht – und in ihren Heimatorten gerieten sie ebenfalls nicht in Vergessenheit.

So wurde im Laufe der Jahrzehnte immer wieder an Franz Xaver Nies in Rehringhausen und der Region erinnert. So auch 1986, als die Firmlinge sich in ihren Gruppenstunden mit dem Leben von Nies auseinandersetzten. Der Firmungsjahrgang brachte auch die patinierte Metalltafel an, die anfangs in der Nähe des Altars und heute im Eingangsbereich der Kirche hängt. Es ist hinsichtlich der Erinnerung an Franz Xaver Nies das markanteste Zeugnis seiner heimatlichen Kirchengemeinde. Ein Zusammenhang mit dem Kolonialismus wurde in diesem Erinnerungsstrang nicht hergestellt. Vielmehr dominierte einerseits die Erzählung des christlichen Märtyrers sowie andererseits die Erinnerung an den „großen Sohn“ des Dorfs, der in die Fremde ging und dort mit seinem Tod gewissermaßen seiner ganzen Heimatgemeinde Bedeutung verlieh.

Insgesamt ist das Verhältnis von Kolonialismus und Mission sehr komplex und durchaus ambivalent. Mission reicht als Phänomen über konkrete Kolonialherrschaft, sogar über den europäischen Kolonialismus insgesamt zeitlich und räumlich weit hinaus. Und auch während dessen Hochphase war Mission nicht einfach nur ein Teilaspekt von Kolonialismus. Die christliche Motivation war keineswegs immer analog zu den nationalen Kolonialzielen. Auch war der Blick auf die Indigenen ein anderer, er war durch einen paternalistischen Rettungsgedanken geprägt, nicht durch wirtschaftliche Ausbeutung, biologistische Überlegenheit oder gar eugenischen Rassismus. So profitierte die Mission zwar unzweifelhaft von den kolonialen Strukturen und war mit diesen eng verflochten, sie konnte aber auch widerständig sein, die Kolonisierten gegen die Kolonialmacht in Schutz nehmen oder gar Ideen vermitteln, die für den Kampf um Dekolonisation von großer Bedeutung waren.

Forschungsliteratur

Gründer, Horst: Christliche Heilsbotschaft und weltliche Macht. Studien zum Verhältnis von Mission und Kolonialismus. Gesammelte Aufsätze, hg. von Franz-Joseph Post/Thomas Küster/Clemens Sorgenfrey, Münster 2004.

Kemmerling, Ute/Dennis Schmidt: Ein sauerländischer „Märtyrer für Gott und Vaterland“? Die Erinnerung an Franz Xaver Nies zwischen China, Steyl und Rehringhausen, in: Fabian Fechner/Dennis Schmidt/Barbara Schneider (Hg.): Kolonialismus dezentriert: Netzwerke, Strukturen, Erinnerungskulturen im Sauerland, Berlin 2025.

Walle, Heinrich: Märtyrer für den deutschen Flottenstützpunkt Tsingtau? Die Ermordung der Patres Richard Henle SVD und Franz Xaver Nies SVD am 1. November 1897, in: Reimund Haas u.a. (Hg.): Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag, Köln 2000, S. 559-590.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spu-ren.shtml

Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).